

## Zur Erklärung der 11. Vollversammlung des ÖRK zur Einheit und zum Krieg in der Ukraine

Es ist immer wieder ein bewegendes Erlebnis, wenn sich Vertreter und Vertreterinnen der Kirchen aus der ganzen Welt an einem Ort treffen und so die Katholizität der Kirche sichtbar und erfahrbar wird. So war das auch bei der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe (31. August – 8. September 2022). Die wunderbaren Gottesdienste, die den liturgischen und geistlichen Reichtum der Kirchen eindrucksvoll zum Ausdruck brachten, werden in Erinnerung bleiben. Die vielen Begegnungen mit alten Bekannten und die Bekanntschaft mit neuen Freundinnen und Freunden waren ein großes Geschenk. Im Folgenden soll kein Bericht über die Vollversammlung gegeben werden; vielmehr geht es um einen kurzen Blick auf die „Erklärung zur Einheit“ – das ist ja die für die ökumenische Bewegung besonders wichtige Erklärung.

Die Einleitung zeigt an, in welcher Perspektive die „Erklärung zur Einheit“<sup>1</sup> verstanden werden soll: Die Erklärung sei „in einem pastoralen Duktus verfasst“ (Nr. 1). Dem Thema der Vollversammlung („Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“) entsprechend will sie „den Kirchen und der Welt Hoffnung in ihrer Situation geben. Sie ist begründet im Vertrauen auf Gottes unermüdliche Liebe“, „reflektiert über die Bedeutung dieser ungebrochenen Liebe für die ökumenische Bewegung“ (Nr. 1). Man wird also nicht eine lehrhafte Weiterentwicklung des Verständnisses der Einheit erwarten dürfen. Die Schwerpunkte, die frühere Vollversammlungen in der Konzeption der Einheit gesetzt haben, werden kurz referiert (Nr. 9–13), und es wird die Frage gestellt, „zu welcher Aussage wir uns hier in unserer eigenen Zeit berufen fühlen“ (Nr. 8). Allerdings wird festgestellt: „Vielleicht ist in diesen Zeiten die Vision von Einheit weniger klar als wir gehofft haben und schwieriger zu verfolgen, aber unser Engagement bleibt dringend und zwingend erforderlich.“ (Nr. 14) Zwar gibt es „eine besondere Verpflichtung zu dem Ziel einer sichtbaren Einheit“ (Nr. 14), aber es „bleiben Fragen hinsichtlich der Grenzen der Vielfalt in unserem Verständnis von Einheit“ (Nr. 16), vor allem in moralischer Hinsicht. Beides ist richtig, aber die Spannung wird in der „Erklärung“ nicht aufgenommen und ausgetragen.

Stattdessen wird eine „Ökumene des Herzens“ propagiert: „Die Suche nach Einheit, die von Liebe inspiriert und in einer tiefen und gegenseitigen Beziehung verwurzelt ist, kann als eine ‚Ökumene des Herzens‘ bezeichnet werden. Es ist die christusgleiche *Liebe*, die uns dazu bewegt, wichtig zu nehmen, was der andere aufrichtig glaubt, will und tut, und was uns in die Lage versetzen wird, ehrlich und ernsthaft nebeneinander herzuzugehen, zu versuchen, die Welt mit den Augen anderer zu sehen, Mitgefühl füreinander zu haben und Vertrauen aufzubauen, das so ein wichtiger Teil unserer ökumenischen Reise ist.“ (Nr. 20) Aber hat nicht das, was hier als Werk der „christusgleichen Liebe“ bezeichnet wird, die ökumenische Arbeit von Anfang an ausgezeichnet? Hat man Lehrdialoge ohne Liebe zueinander geführt? „Können wir unsere Herzen öffnen, damit es der *Liebe Christi* möglich ist, uns jetzt auf Arten und Weisen zu bewegen, die neues Leben in die Suche nach voller sichtbarer Gemeinschaft haucht?“ (Nr. 17) Es sind Menschen, die Herzen haben; sie werden hier angesprochen, wie es der pastoralen Ausrichtung der Erklärung entspricht. Aber wenn es um „volle sichtbare Gemeinschaft“ geht, sind Kirchen im Blick. Beides, die einzelnen ökumenische Engagierten, die ermutigt werden sollen, und die Kirchen stehen hier unvermittelt einander gegenüber, aber gerade die Vermittlung will nicht gelingen. Auf weite Strecken ist die Erklärung ein Hymnus auf die Liebe und das, was die Liebe macht: „Wahre Liebe weist jede verzerrte Art

---

<sup>1</sup> [https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2022-11/A05-rev1-Unity-Statement\\_DE.pdf](https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2022-11/A05-rev1-Unity-Statement_DE.pdf) (gesehen 7. 12. 2022)

von Einheit zurück“ (Nr. 20), „Die wahrhaftigste und tiefste Liebe ermöglicht auch ernst gemeinte und kritische Verantwortung“ (Nr. 21), „Liebe umarmt unser ganzes Wesen, um Verstand, Körper und Seele zu vereinen, indem sie wahre Zuneigung entfacht“ (Nr. 21). Von der Liebe werden so viele schöne Dinge gesagt, dass selbst der Apostel Paulus, der 1 Kor 13 geschrieben hat, angesichts dessen erblassen würde. Es ist aber eine Sache, die Liebe zu preisen, eine andere, zu fragen, wo und in wem diese Liebe verwirklicht ist. Manchmal werden die Sätze maßlos, etwa wenn gesagt wird: „Aus Liebe füreinander verpflichten wir uns dazu, eine Welt zum Wohle aller zu erbauen, für die ganze Menschheit“ (Nr. 23) Der ÖRK hat noch nie eine Welt gebaut, und er wird es auch in Zukunft nicht tun. Was für eine grenzenlose Anmaßung! Am Schluss heißt es etwas bescheidener: Wir „rufen [...] einander nun auf, [...] vor allem einander zu lieben, wie Christus es selbst seinen Jüngern geboten hat“ (Nr. 25). Was kann eine „Erklärung zur Einheit“ der Kirche zur Erweckung dieser Liebe beitragen?

Der Text schwankt zwischen indikativischen Aussagen darüber, was die Liebe tut, imperativischen Aussagen („Öffnet euch der Liebe!“) und relativ wenigen Aussagen über die ungelösten Probleme: „Trotz der Einladung Christi zur Einheit bleiben die Kirchen weiterhin gespalten“ (Nr. 7). Gleichwohl: Wir sind berufen, „Zeugnis für die Einheit abzulegen, in einer Welt, die allzu oft Spaltung schafft und verschärft. In einer Welt der Trennung, Ungleichheit und Ungerechtigkeit beruft Christus seine Anhänger, die einigende Macht der Liebe zu bezeugen, die ein Geschenk des Heiligen Geistes ist.“ (Nr. 23) – auch wenn die Kirchen das untereinander nicht erfahren? Man hat den Eindruck, dass man mit der Beschwörung der Liebe die widerspenstige Wirklichkeit überspringen kann.

„Wenn wir wahrlich gütig zueinander [sind], einander warm willkommen heißen und tiefe und offensichtliche Freundschaft in Aufrichtigkeit und Respekt aufbauen [...], dann werden wir die Gnade finden, nach dem gemeinsamen Glauben und der gemeinsamen Wahrheit zu suchen, um unserer Spaltung zu überwinden.“ (Nr. 19) Unsere Güte soll die Gnade herbeirufen! Eine Ökumene des Lebens soll vor der Ökumene der Lehre kommen; letztere soll aus ersterer herauswachsen. Im anschließenden Satz heißt es: „Einheit im apostolischen Glauben, im sakramentalen Leben, im Dienst und im gemeinsamen Arbeiten und Handeln – alles braucht unsere Köpfe, Hände und Füße, unser ganzes Sein, um uns hineinzuziehen.“ (Nr. 19) Hier werden unvermittelt die traditionellen drei Dimensionen kirchlicher Einheit aufgerufen (die dritte in modifizierte Weise) und mit dem Engagement Einzelner („unsere Köpfe, Hände und Füße“) verbunden. Was „Einheit im Glauben und sakramentalen Leben“ heute bedeuten soll – eine ökumenische Grundfrage – wird nicht weiter erläutert. Aber die Liebe wird es richten! Heißt das: ‚Liebet euch, ihr Christenmenschen aus verschiedenen Kirchen, auf der lokalen Ebene, auf der ihr es miteinander zu tun habt, und wenn sich aus der liebenden Zuwendung zueinander Fragen der Lehre ergeben, dann geht ihnen nach?‘ Nicht „formelle Vereinbarungen“, sondern „erlebte Ökumene“ – eine unpassende Alternative – soll wertvoller sein. „Dies geht einher mit der Erkenntnis, dass wir nach den Anfängen unseres gemeinsamen Pilgerwegs der Versöhnung und Einheit im nächsten Schritt dazu bewegt werden, gemeinsam über Fragen des Glaubens und der Wahrheit zu reflektieren.“ (Nr. 15) Aber es gibt bereits eine jahrzehntelange Reflexion über diese Fragen, die sich gerade in den programmatischen Texten der früheren Vollversammlungen niedergeschlagen hat; diese werden ja in Nr. 9 bis 13 erinnert. Der Text enthält keine Hinweise, wie diese Reflexion der Väter und Mütter der Ökumene in der gegenwärtigen Stagnation aufgenommen und neu gefasst werden könnte. Zwar werden das Dokument „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ und die Reaktionen der Kirchen darauf erwähnt (Nr. 14), aber das Dokument zeigt keine Spuren einer Arbeit am Begriff der Einheit.

So ist man versucht zu sagen, dass hier das Wort der Weisheit „Liebe deckt der Sünden Menge zu“ (10, 12; 1 Petr 4, 8) umgewandelt wird zu: Liebe deckt die Menge der ökumenischen Blockaden, Rückschritte, Ermüdungserscheinungen zu.

Es ist befremdlich, dass sich die Einheitserklärung damit begnügt, nur zwei Mal daran zu erinnern: „Wieder einmal bringen sich an einige Orten Menschen christlichen Glaubens gegenseitig um.“ (Nr. 6) Und: „Selbst die Aufnahme ökumenischer Gespräche ist teilweise schon problematisch. Manchmal befinden sich sogar diejenigen, die sich miteinander in einer Gemeinschaft befinden, tragischerweise im Krieg.“ (Nr. 16) Der Krieg in der Ukraine ist gewissermaßen ausgelagert in die Erklärung „Krieg in der Ukraine, Frieden und Gerechtigkeit in der Region Europa“<sup>2</sup>. Dort wird die Verurteilung des russischen Angriffs auf die Ukraine als „illegal und nicht zu rechtfertigen“, die der Zentralausschuss des ÖRK am 18. Juni 2022 ausgesprochen hatte,<sup>3</sup> bekräftigt. Ferner erklärt die Vollversammlung: Wir „lehnen jeden Missbrauch religiöser Sprache und religiöser Autorität zur Rechtfertigung bewaffneter Angriffe und von Hass ab.“ Die gotteslästerliche Rechtfertigung des russischen Vernichtungskrieges gegen die Ukraine durch den Patriarchen Kyrill, das Oberhaupt einer Mitgliedskirche des ÖRK, ist die schwerste Gefährdung der Einheit des ÖRK seit dessen Bestehen. Die Vollversammlung hat das Narrativ eines „metaphysischen Kampfes des Guten gegen das Böse“, um das es in der Ukraine nach russisch-orthodoxer Lesart gehen soll, mit Schweigen übergangen. Der allgemeine Satz gegen den Missbrauch religiöser Sprache und Autorität weist diese schreckliche Form einer Täter-Opfer-Umkehr nicht angemessen zurück. „Weh denen, die Gutes böse und Böses gut nennen“, ruft der Prophet Jesaja (5,20) den Menschen zu. Die „Ökumene des Herzens“ hat sich zu einem solchen Weheruf nach Moskau nicht durchringen können, obwohl zu einer „Erklärung zur Einheit“ der Hinweis gehört hätte, dass die russisch-orthodoxe Kirche sich mit jener „theologischen“ Rechtfertigung dieses Vernichtungskrieges von der Gemeinschaft der Kirchen trennt. Das ist kein Plädoyer für einen Ausschluss der russisch-orthodoxen Kirche aus dem ÖRK, wohl aber wäre es die Aufgabe der Gemeinschaft der Kirchen gewesen, den Patriarchen brüderlich und schwesterlich zu ermahnen, endlich von seinem verkehrten Weg umzukehren. Wann, wenn nicht jetzt wäre es geboten gewesen, die Forderung nach wechselseitiger Rechenschaftspflicht ernst zu nehmen?

Auf der Vollversammlung hat es an vielen Stellen zu Recht Klagen über das Unrecht, das indigenen Menschen im Zuge des christlichen Kolonialismus angetan worden ist, gegeben, Schuldeingeständnisse und Bußbekenntnisse. Aber die Indigenen von heute sind die Menschen in der Ukraine! Und die Vollversammlung, die so beredt das vergangene Unrecht an den Indigenen beklagt hat, hat die Haltung der Leitung der russisch-orthodoxen Kirche nicht zum Gegenstand einer Debatte im Plenum gemacht. Das Thema ist in der Redaktionsgruppe erörtert und der Text nur kurz dem Plenum zur Abstimmung vorgelegt worden. Der Hinweis, man wolle sich nicht durch einen kritischen Appell an Patriarch Kyrill Gesprächsmöglichkeiten verbauen, trifft nicht; es gibt Situationen, in denen das Reden und Verhalten einer Kirche ein solches Unrecht gegen Gott und die Menschen ist, dass Christenmenschen nicht schweigen können, wenn sie sich nicht am Unrecht mitschuldig machen wollen.

---

<sup>2</sup> <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/war-in-ukraine-peace-and-justice-in-the-european-region> (gesehen 7. 12. 2022)

<sup>3</sup> <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/wcc-central-committee-statement-on-the-war-in-ukraine> (gesehen 7. 12. 2022)

Die Einheitserklärung will pastoral sein, Mut machen und Hoffnung verbreiten. Pastoral könnte eine Erklärung freilich auch sein, wenn sie die erfahrene Not in einer Klage vor Gott brächte. Es ist nicht immer die Zeit der Hoffnungen. Die „Ökumene des Herzens“ deckt die Probleme eher zu als auf. Sie nimmt die schwierige Lage der Kirchen nicht an; aber auch hier gilt die alte Einsicht: Nur was angenommen wird, kann überwunden werden. Diese Einheitserklärung lässt nicht erwarten, dass mit der Vollversammlung in Karlsruhe das neue Zeitalter der ökumenischen Liebe angebrochen ist.

Theodor Dieter